

Romanus Teller

Die Wollust, als eine Ursache der falschen Andacht : bey dem Vortrage des göttlichen Worts : In einer Predigt am Sonntage Sexagesima, 1746. vorgestellt

Frankfurt und Leipzig: [Leipzig]: Gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf, [1746]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1753201233>

Druck Freier  Zugang



IL 1445. 1-11.

67
Die Wollust,
als eine Ursache der falschen Andacht,

bey dem
Vortrage des göttlichen Worts,

In einer

S r e d i g t

am

Sonntage Sexagesima, 1746.

vorgestellet

von

D. Romanus Teller,

der heiligen Schrift öffentlichen Lehrer und Pastor der Thomas-
Kirche zu Leipzig.

Frankfurt und Leipzig.

Auf Kosten guter Freunde.

1445-9.

Die Bibliothek
als eine der besten in
Preussen und
in Europa



Comptroller General
1746

Dr. Johann
Zeller

der höchsten
Raths in
Hamburg

Hamburg

Hamburg



Siebster Jesu! wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören. Du legest uns heute vor, Segen und Fluch, Leben und Tod. Tod und Fluch, als die gerechte Strafe der untreuen Knechte, die den Willen des Herrn wissen, und nicht darnach thun; Leben und Seligkeit aber, zum Vergnügen der Auserwählten, die dein Wort recht, als treue Knechte, im Herzen und Glauben fassen. Lenke Sinnen und Begier auf die Weisheit deiner Lehren, daß wir als Thäter selig, und nicht als vergeßliche Hörer verdammnet werden. Erhalte uns dein Wort, welches allein dem traurigen Gemüthe in allen Bekümmernissen Freude und Trost geben kann! Erhalte aber auch uns bey deinem Worte, daß wir nimmermehr von dieser unbetrüglichen Regel des Glaubens abweichen, bis wir das Ende unsers Glaubens davon bringen, und zum vollkommenen Genuß unserer Seligkeit gelangen werden! Heilige uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit! Amen!

Die Verkündigung der allerheiligsten Geheimnisse des Reiches Gottes, die unser ewiges Heil betreffen, erfordert ein aufmerksames Gehör, und ein gehorsames Herz. Gehorsam ohne Gehör ist eine unmögliche Sache. Wie könnten sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Gehör, ohne Gehorsam, wird nicht besser als ein thönendes Erz und eine klingende Schelle seyn. Man wird sich keine heilsame Wirkung

A 2

jemals

jemals davon zu versprechen haben. Es wird vor Gott kein angenehmes Opfer, kein reiner und unbefleckter Gottesdienst seyn; ob man schon vor den Leuten, als ein fleißiger Kirchengänger, mit aller seiner scheinbaren Devotion ein großes Gepränge gemacht. Ein heiliges Gebot unsers Herrn verbindet uns zu einer sorgfältigen Prüfung und Unterscheidung einer wahrhaftigen Andacht, von dem betrüglischen Schein in dem äußerlichen Bezeigen gegen den Vortrag der göttlichen Wahrheiten: So sehet nun drauf, wie ihr zuhöret! Luc. 8.

Bey allen vernünftigen und gottgefälligen Handlungen der Menschen muß die rechte Art und Weise genau beobachtet werden. Es ist damit nicht ausgerichtet, daß wir einigermaßen thun, was uns befohlen ist. Es wird hauptsächlich zu untersuchen seyn: Wie, wie solches geschehe? ob auch bey solchem, an sich selbst gutem und löblichem Werke, unser Herz rechtschaffen vor Gott erfunden werde? ob wir auch alle Umstände dabey, wie sie uns von dem höchsten Befehlgeber vorgeschrieben sind, mit gebührender Sorgfalt in acht genommen? nachdem uns mehr als zu bekannt ist, daß ein einziger Umstand die ganze Sache verändern kann. Der ärgste Heuchler kann ja, mit einer gezwungenen und gekünstelten Nachahmung der besten Tugenden, sich und andere betrügen. Er spricht mit frecher Dreustigkeit: Ich verrichte mein Amt! ich wandle auf dem Wege meines Berufs! ich gebe Almosen! ich lese, bete und singe! ich gehe ins Gottes Haus! sind dieß nicht gute Dinge? Ja sie sind es; doch nur alsdenn, wenn sie aus der reinen Quelle der Liebe Christi geflossen, und in allen ihren Eigenschaften nach Gottes Vorschrift eingerichtet sind. Beten, viel beten, viel Worte machen, ist so viel als nichts gesagt, wo man nicht dabey von dem Geiste der Gnaden und des Gebets sich regieren und unterweisen läßt, wie man recht beten soll. Hören, oft und viel hören, lauter gutes hören und lernen, was hilft es dem Menschen? woferne er das alles so gehöret, so gelernet hat, so unbedachtsam, so leichtsinnig, so vergeßlich, daß keine Besserung seines Lebens erfolget.

Ich

Ich finde nirgend aufgezeichnet, daß unser Heiland jemals geklagt hätte über Mangel an Leuten, die seinen öffentlichen Reden ein geneigtes Gehör gegeben. An Zuhörern hat es ihm nie gefehlet. Als er vom Berge herab ging, auf welchem er lebendige und kräftige Worte, Worte des ewigen Lebens geredet hatte, folgte ihm viel Volks nach. Niemand war ermüdet, und über die lange Predigt, wovon uns Matthäus nur einen kurzen Auszug gegeben hat, verdrüsslich geworden. Es hatte fast das Ansehen, als ob das Ohr, das sonst so lüsterne und immer nach Veränderungen begierige Ohr, hier sich nimmer satt hören wollte. Zu anderer Zeit merkte er an der zahlreichen Versammlung eine dringende Begierde, die Lehren der himmlischen Weisheit aus seinem Munde zu vernehmen. Es begab sich, daß sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes. Bey dem allen aber konnte seiner Allwissenheit nicht verborgen seyn daß die wenigsten mit einer rechtschaffenen Andacht zu ihm gekommen, und mit einer so guten Gemüthsverfassung, daß sein Lehren, sein Strafen, sein Warnen, sein Ermahnen, seinen Endzweck bey ihnen hätte erreichen mögen. Deswegen konnte er nicht unterlassen, diese höchstnöthige Anmerkung zu machen: So sehet nun drauf, wie, wie ihr zuhöret! ob ihr auch mit einer wahren Ehrerbietung, vor Gott und seinem Worte, an dieser Stätte erscheinet; ob ihr hier die lautere Absicht habt, eurer Seelen Seligkeit zu erhalten, den Weg Gottes recht zu erkennen, der erkannten Wahrheit gehorsam zu werden, Hören und Thun, Lehre und Leben, mit einander zu vereinigen, züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, bis ihr würdig werdet jene Welt zu erlangen.

Man kann zwar die Absichten der Menschen nicht allemal errathen, und es können oftmals ganz besondere Ursachen, als ein verdecktes Geheimniß darunter liegen, wodurch die Aufmerksamkeit der Zuhörer erwecket wird. So viel ist gewiß und unleugbar, daß der meiste Theil nichts weniger, als Erbauung sucht. Sonsten müßten ja die edlen Früchte der Andacht, in der Verbesserung der bösen Gewohnheiten überall zu sehen seyn. Unterdessen sind uns deutliche Merkmale vor Augen, woraus nichts anders kann geschlossen werden,

den, als daß viele, und vielleicht die allermeisten, bloß aus Antriebe einer wollüstigen Neigung, sich gefallen lassen, die Predigten anzuhören, und hernach hinweg zu gehen, wie ein Mensch, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet, und nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie seine Gestalt gewesen. Ich gedenke dieses genugsam zu beweisen. Gott gebe dem Worte Kraft und Nachdruck! darum wir bitten wollen zc.

Evang. am Sonnt. Serag. Luc. 8, 4-15.

Da nun viel Volks bey einander war, und aus den Städten zu dem Herrn Jesu eilten: sprach er durch ein Gleichniß: Es gieng ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, darum daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickens. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist gegeben zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: Der Saame ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören. Darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf daß

daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und erstickens, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Wolluste des Lebens sind eines von den stärksten Hindernissen des guten Saamens, den der Herr auf seinen Acker gesäet hat. Die Menschen, die lebendig todten Menschen, gehen dahin unter den Sorgen, Reichthum, und Wollust dieses Lebens, und erstickens, und bringen keine Frucht! Gleichwohl ist niemand, der sich so andächtig stellen kann, als ein wollüstiger Mensch. Wie mag solches zugehen? den Grund davon zu entdecken, wollen wir für dieses mal

Die Wollust, als eine Ursache der falschen Andacht bey dem Vortrage des göttlichen Wortes, vorstellen:

She wir unsern Beweis ausführen, so wird nöthig seyn, daß wir erstlich eine kurze Erklärung voraussetzen: was Andacht sey, und wie man hierinnen Wahrheit und Falschheit unterscheiden soll.

Wer Achtung giebt auf dasjenige, was in seiner Gegenwart geschieht, es sey mit Worten oder mit Werken, der bezeiget hiermit seine Aufmerksamkeit. So ferne nun diese Aufmerksamkeit auf göttliche Dinge gerichtet, und mit einer Ehrfurcht vor Gott verbunden ist, so bekömmet sie ihren eigenen Namen, daß sie Andacht genennet wird. Diese Tugend ist einem rechtschaffenen Christen nicht so seltsam und ungewöhnlich, daß er nur zu gewissen Zeiten, etwan
drey

drey oder viermal im Jahre, bey dem Genuß des heiligen Abendmahls, seine Andacht hätte. Bey ihm vergeht kein Tag, ohne Andacht. Andacht im Gebete, da wir mit Gott reden; Andacht in Erwekung der heiligsten Wahrheiten, da Gott mit uns redet.

Ein jedweder Heuchler will das Ansehen haben, daß er Gott fürchte. Er bezeiget mit äußerlichen Gebährden eine Hochachtung für die Worte des lebendigen Gottes. Er weiß auf das eherbietigste davon zu sprechen, und kann durchaus nicht vertragen, wo irgend ein profanes Gemüth mit geistlichen Sachen sein Gespötte treibt. Er hat seine Bibel stets zur Hand. Er kommt in seine Kirche, an welche er von seiner Jugend an gewohnt ist, welche er auch bis in seinen Tod nicht verlassen wird. Er hat also, wie es scheint, Lust und Liebe zu Gottes Worte. Er liest es. Er höret es. Er merket es. Er rühmet es. Er kann nicht Worte genug finden, seinen Wohlgefallen an den Tag zu legen. Unser Heiland redet heute im Evangelio durchgehends nicht von offenbaren Verächtern, nur von denenjenigen, die sich als Hörer des Wortes beweisen: Die an dem Wege sind, das sind, die es hören: Die auf dem Felsen, sind die, die es hören: das unter die Dornen fiel, sind die, die es hören. Sollte das nicht Andacht seyn?

Doch sie scheineth nur also: Wäre sie rechter Art; so müßte nothwendig das Wort ins Herz dringen, und viel gute Früchte bringen. Es müßte geschehen, daß der Mensch in seinem Gemüthe ganz verändert, sein Verstand erleuchtet, sein Wille geheiligt, sein Lebenswandel gebessert, Sinn und Muth dem Willen seines Schöpfers unterthänig gemacht, und die feste Entschliesung von ihm gefasset würde, nichts zu unterlassen, was Gott geboten, nichts zu unternehmen, was Gott verboten hat: Was deine Augen hassen, das will ich sehen und lassen, so viel mir immer möglich ist! Unser Herr und Heiland hat uns hier diese Abbildung vorgelegt: Die auf dem guten Lande, das sind die, die das Wort hören, und nicht nur hören, auch behalten, und zwar in einem feinen guten Herzen, welches die Mittel zu seiner Besserung nicht verschmähet, welches allemal willig und bereit ist, das Wort mit Sanftmuth anzunehmen, das allein

allein vermögend ist, die Seele selig zu machen. Was erfolgt daraus? Sie bringen Frucht in Geduld, in Beständigkeit bis zum Ende des Lebens, daß keine Anfechtung sie zum Abfall von dem lebendigen Gott und zu einer leichtsinnigen Verleugnung der erkantten Wahrheit bewegen kann. Wie finden wir nun die wahre Beschaffenheit eines andächtigen Zuhörers, in dessen Geiste keine Falschheit wohnt? Er hat die lautere Absicht, seinem Gott gefällig, mit Gott versöhnet und vereinigt, von Gott regieret und geleitet, in Gott fröhlich und selig zu werden. Ihn treibet die ernstliche Begierde, zu lernen, was der Herr sein Gott von ihm fordert, zu bedenken, was zu seinem Friede dienet. Er schäzet die Worte der ewigen Wahrheit für sein theurestes Kleinod, das ihm lieber seyn muß, als viel tausend Stücke Goldes und Silbers, und seine wichtigste Angelegenheit ist, wie sein Heiland ihn gelehret hat, zu trachten am ersten nach Gottes Reiche und nach seiner Gerechtigkeit. Um des willen versäumet er gern die überflüssigen Bemühungen um vergängliche Sachen, die nur Sorge und Unruhe machen. Um des willen wird er am Sonntage alle weltliche Geschäfte stehen und liegen lassen, und die Sabbatsfeyer wird er jedesmal dem irdischen Gewinn vorziehen, den er etwan am ersten Messsonntage, mit Hintansetzung des öffentlichen Gottesdienstes, zur äußersten Beschimpfung der Christlichen Religion, erlangen könnte. Er kommt an die heilige Stätte, mit inbrünstigem Gebete: Mein Gott! mache doch mein Herz bereit! Deffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetze! Gib mir erleuchtete Augen meines Verständnisses, zu erkennen, mit gewisser Ueberzeugung recht zu erkennen, welche da sey die Hoffnung meines Berufs, welcher da sey der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen, welche da sey die überschwengliche Größe deiner Kraft an denen, die deinem Worte glauben, nach der Wirkung deiner mächtigen Stärke! Unser Bitten, Flehen und Singen, laß Herr Jesu, wohl gelingen. Nunmehr wendet er seine Aufmerksamkeit auf ein jegliches Wort, das im Namen des Herrn geredet wird. Er überleget, er prüfet, er forschet genau, nach dem Exempel der Berrhoenser, der Edelsten zu Thessalonich. Dieselbigen

B

nah.

nahmen das Wort Pauli an ganz williglich; aber nicht mit blindem Beyfall, nicht als Menschenwort, nach dem Vorurtheil des menschlichen Ansehens, nicht deswegen, weil Paulus es gesagt hatte. Sie forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also verhielte. Kommt etwas in der Predigt vor, das ihn insonderheit angeht, damit er sich in seinem Gewissen getroffen findet; läßt er sich das zuwider seyn? Keinesweges. Er denkt ganz vernünftig: Was kann denn der Prediger dafür, daß meine Unart gestraft wird? Sollte ich darüber mit ihm zürnen? Die Schuld ist ja auf meiner Seite: Ich will mir das zu meiner Besserung dienen lassen. Und hier macht er keinen Unterscheid, keine Ausnahme, keine Entschuldigung. Er wird alle Worte seines Gottes, eines wie das andere, mit gleicher Hochachtung verehren. Alles, was der Herr ihm befohlen hat, das will er stets fest, mit unverletzter Treue, zu halten bemühet seyn, daß er reich werde an guten Werken, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen. Selig, selig sind, die also Gottes Wort hören, und bewahren, und Frucht bringen in Geduld.

Das Gegentheil von diesem allen sehen wir an den Pharisäern unserer Zeiten, bey denen ihre Falschheit, auch mitten in ihrer Andacht, sich nicht bergen läßt. Ein Mensch, dem es nicht darum zu thun ist, daß er aus Gottes Wort unterrichtet, überzeuget, gewarnet, gebessert, von seinem sündlichen Leben abgezogen und auf die ebene Bahn zur Seligkeit geführt werde, ein solcher Mensch will in seinem Christenthume, nach Belieben, ein Eclecticus seyn. Das Evangelium, das Wort von Gnade und Segen, von Leben und Friede, das süße Evangelium, gefällt ihm über alle maßen. Ach! wenn er doch lauter Trostpredigten vernehmen sollte; wie froh würde sein Herz seyn! das Gesetz aber will ihm gar nicht recht anstehen. Allenfalls will er das Leichteste heraus nehmen, und das Schwerste zurück lassen; weil dasselbe eine große Verleugnung sein selbst erfordert. Er hört wohl etwas. Er nimmts auch an. Es macht einen Eindruck in seinem Gemüthe. Am allerliebsten wird er zuhören, wenn ein solches Laster gescholten wird, von welchem er sich einbildet,

bildet, daß er die Deutung auf andere Leute machen, und sich davon frey sprechen könne. Hingegen wird er dasjenige am allerwenigsten behalten, und behält es ja, so wird es nicht in einem feinen guten Herzen, sondern in einem argen verbitterten Herzen, eingeschlossen seyn, ich sage, dasjenige, worinnen seine Untugend, seine herrschende Sünde, als ein höchstverdammlisches Verbrechen, ihm vor die Augen gestellet wird. Das wird er sehr übel aufnehmen. Er wird deswegen einen unverdienten Zorn und unauslöschlichen Haß auf den Prediger werfen, und denselben von so verhaßten Sachen weiter zu hören nicht würdig achten. Gerade so, wie Herodes. Herodes hörte Johannem. Er hörte ihn gerne. Und er hörte ihn nicht nur, er gehorchte ihm auch; und nicht etwa nur in wenigen, in vielen, in vielen Sachen. Indem aber Johannes auf den Hauptpunkt kam: Es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib habest: so war auf einmal alle Liebe und Hochachtung verloschen. Johannes war nun verachtet, verhaßt, verlästert, verfolgt, endlich gar zum Tode verdammet.

Zweiter Theil.

Ein Mensch, der nicht ganz seiner Vernunft beraubet ist, der handelt niemals ohne Absichten und bewegende Ursachen. Es sey nun, was es wolle, etwas muß er im Sinne haben, warum er sich zu diesem oder jenem Vorhaben entschließet. Sucht er den wahren Endzweck nicht; so müssen andere Bewegungsgründe seyn, dadurch er angetrieben wird, dieses zu erwählen, jenes zu verwerfen. Nun ist überhanpt die Gewohnheit aller derer, die noch nicht vom Geiste Gottes erleuchtet sind, daß sie immerfort ihrer natürlichen Neigung nachgehen. Ein Hochmüthiger möchte nicht gern die üble Nachrede haben, daß er ein Verächter Gottes sey. Darum hört er Gottes Wort, nur damit die Leute eine gute Meynung von ihm hegen, und seinem Amte und Ansehen nichts abgehen möge. Ein Geiziger kann ebenfalls seine sonderbaren Absichten haben, dabey wir uns diesmal nicht aufhalten wollen. Lasset uns nur mit unserer Betrachtung

tung bey einem wollüstigen Menschen stille stehen, wie derselbe die andächtigste Miene macht, die Predigten mit Fleiß abwartet, seine Zufriedenheit darüber bezeuget, und nichts destoweniger seiner lasterhaften Lebensart ergeben bleibt, daß man nicht die geringste Bestrafung an ihm spühren kann.

Ich rede also nicht von den Wollüsten des Lebens, da ein Mensch in irdischen Gütern, oder vielmehr in dem Mißbrauche irdischer Güter, in Fressen und Saufen, in Kammiern und Unzucht, sein höchstes Gut zu finden meynt: Wie wohl auch diese Wollust in vielen Gemüthern der stärkste Antrieb ist, in die Kirche zu gehen, bloß darum, weil sie unsere heiligen Versammlungen für die bequemste Gelegenheit halten, ihre schändliche Brunst zu offenbaren, und den Grund zu einer genauen Bekanntschaft zu legen. Doch, was solche Gottesvergessene Menschen sind, die kommen nur, daß sie schauen; und so werden sie nicht einmal unter die Zuhörer zu rechnen seyn. Es giebt außerdem eine besondere Art der Wollust, die Wollust des Gehörs. Und von dieser ist eigentlich die Rede.

Nichts mehr, als äußerliche Annehmlichkeiten, sind dasjenige, wodurch ein Wollüstiger gerührt, bewegt, und in der Aufmerksamkeit erhalten wird, indem er nicht auf die Sachen, nur auf den Vortrag Achtung giebt, nicht den wichtigen Inhalt und Verstand der Worte erwäget, nur den Klang der Worte vernehmen, und hierinne seine Ergehung genießen will. Bey solcher Neigung kann es ihm einerley seyn, ob ihm Wahrheit, oder Irrthum unter einer lieblichen und Anmuth reizenden Gestalt vorgetragen wird; und demnach ist es nicht zu verwundern, wenn die betrübte Prophezeung in ihre Erfüllung gehen muß: Es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer anstaden, nachdem ihnen die Ohren jucken. 2 Tim. 4. Daß Johannes ein aufrichtiger Bekenner der göttlichen Wahrheiten gewesen das war gewiß nicht die Ursache, warum er bey dem Könige Herodes eine Zeit lang so beliebt und angenehm war. Herodes hörte ihn fleißig. Er hörte ihn gern, *id est*, mit Lust, zur Ergötzlichkeit. Er ward nicht überdrüssig ihn zu hören, und vielleicht hat

hat auch Johannes sich jedesmal der beliebten Kürze befließiget. Nun war Herodes ein natürlicher Mensch, der nicht vernehmen konnte, was des Geistes Gottes ist. Den innerlichen Werth der Sachen recht zu schätzen, war er nicht im Stande. Er muß also nur etwas von äußerlichen Gaben der Natur an diesem Diener Gottes, an seiner Person, an seinen Gehehrden, an seiner Sprache, an der Art seines Vortrages, sich ausersuchen haben, warum er ihm seine Gewogenheit gegönnet hat. Es hat einer von den ältesten Lehrern der Kirche, Chrysostomus, diesen Betrug der verstellten Andacht sehr wohl eingesehen. Unsere Zuhörer, spricht er, hören uns meistens nur aus Wollust. Wäre dieses nicht, woher käme denn ihre Partheylichkeit, ihre Unbeständigkeit? Warum verachten sie denn andere Botthschafter an Christi statt? Warum geben sie einem den Vorzug vor allen andern, da sie doch insgesammt eben dasselbige Wort Gottes mit gleichem Ernst und Eifer verkündigen? Warum verlassen sie uns denn, wenn wir alt werden, und aus der Mode kommen? wenn wir nichts mehr, als nur die Lebhaftigkeit verlieren? ob wir wohl niemals aufhören werden, die seligmachende Wahrheit eben so deutlich, eben so gründlich und überzeugend abzuhandeln, als wir jederzeit gewohnt gewesen. So hat dieser weltberühmte Lehrer vor mehr als 1300 Jahren geurtheilet, und ich zweifle nicht, daß sein Urtheil bey allen Verständigen Beyfall verdienen werde. Zur völligen Bekräftigung wollen wir die fürnehmsten Eigenschaften eines wollüstigen Menschen, die ihm besonders zukommen, nur ein wenig in Betrachtung ziehen.

Vors erste: Ein Wollüstiger wird durch nichts anders, als durch sinnliche Empfindungen gereizet. Nun weiß ja jedermann, daß der Geschmack sehr unterschieden sey, und daß man nicht einmal vermagend sey, eine Beschreibung davon zu geben. Man kann wohl sagen: man finde in den Sachen etwas anmuthiges, oder widerwärtiges. Wenn man aber erklären soll, worinnen denn die Annehmlichkeit, oder die Widerwärtigkeit, bestehe; so wird man die Antwort schuldig bleiben. Haben wir nicht oftmals ein solches Bekenntniß vernehmen müssen aus dem Munde derjenigen, die ihren Prediger

sehr gelobet haben? Ist dieses nicht ihre gewöhnliche Lebensart: Das muß wahr seyn, er hat in seinem Vortrage eine gewisse Annehmlichkeit, und deswegen gefällt er uns: allein, wir können nicht so genau bestimmen, was es eigentlich sey!

Vors andere: Ein Wollüstiger ist ein großer Liebhaber seiner Ruhe und Bequemlichkeit. Er sorgt aber nur für seinen Leib. Er begehret also weiter keine Ruhe, als nur die Ruhe des Leibes. Er weiß von keiner andern, als nur von dieser. Seine Seele achtet er nicht, und so fragt er auch nichts darnach, wie er Ruhe finden möge für seine Seele. O! wie freuet er sich, die ganze Woche hindurch, wenn es ihm sauer wird mit seiner Nahrung und Handthierung, wie freuet er sich auf den Tag, den der Herr zum Ruhetage des Menschen verordnet hat! Wie angenehm ist ihm die Stunde, da ihm vergönnet ist, in einer zahlreichen Versammlung ruhig zu sitzen, stille zu hören, auch wohl darüber in einen sanften Schlummer zu gerathen, und unterdessen von aller Arbeit frey zu seyn! Es muß aber nicht lange währen. Lange Predigten sind ihm verdrüsslich; zumal bey kalter und unfreundlicher Witterung, weil ein Wollüstiger nicht viel unangenehme Empfindungen vertragen kann.

Zum dritten: Ein Wollüstiger ist der Neugierigkeit sehr ergeben. Niemand ist so begierig, immer etwas neues zu hören und zu sehen, als ein Wollüstiger. Daher wird man an ihm wahrnehmen können, wie er keine Predigt versäumen wird, wie er mit ungemeyner Andacht zuhören wird, wo etwas neues in der Kirche vorgeht; doch nur so lange, als man es unter die Neuigkeiten rechnen darf. Und wäre es möglich, daß ein Engel vom Himmel käme, der mit Engelzungen redete, und würde er ein ander Evangelium predigen, dergleichen man noch nie gehöret hätte; gewiß, die Menge seiner Zuhörer und Anhänger würde unzählich seyn.

Zum vierten: Ein Wollüstiger ist überaus leichtsinnig, folglich auch vergeßlich. Andere Dinge zu behalten, Bilder der Eitelkeit sich fest einzuprägen, ist er mehr als zu geneigt. Nur ernsthafte Sachen wird er bald der Vergessenheit anbefehlen. Im Anfange nimmt er das Wort mit Freuden an. Es darf aber nur eine kleine Ansech-

Anfechtung über ihn kommen (denn auch der geringste Schmerz ist einer wollüstigen Seele unerträglich); so wird er nicht mehr daran gedenken, was ihm zu Gemüthe geführt worden. Man bleibt also ein vergeßlicher Hörer. Man wird niemals ein Thäter. Man kann also auch nicht selig werden in seiner That.

Ich will nur das fünfte noch hinzuthun: Ein Wollüstiger hat ein sehr flüchtiges Naturell. Er wird bald ungeduldig, wenn er an einem Orte lange verziehen soll; wie er denn bisweilen von seinem Wohlgefallen über die Predigt keinen andern Grund anzugeben weiß, als nur die Kürze derselben. Er liebt die Veränderung. Es muß ihm ja ein Vergnügen seyn, an einem so angenehmen, und von Gott in allen Stücken reichlich gesegneten Orte zu wohnen, wo man immer die Abwechslung haben kann. Bald gefällt ihm Paulus, bald Kephas, bald Apollo; niemals aber Christus, der gekreuzigte Christus, mit dieser seiner ernstlichen Verordnung: Verleugne dich selbst! nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach.

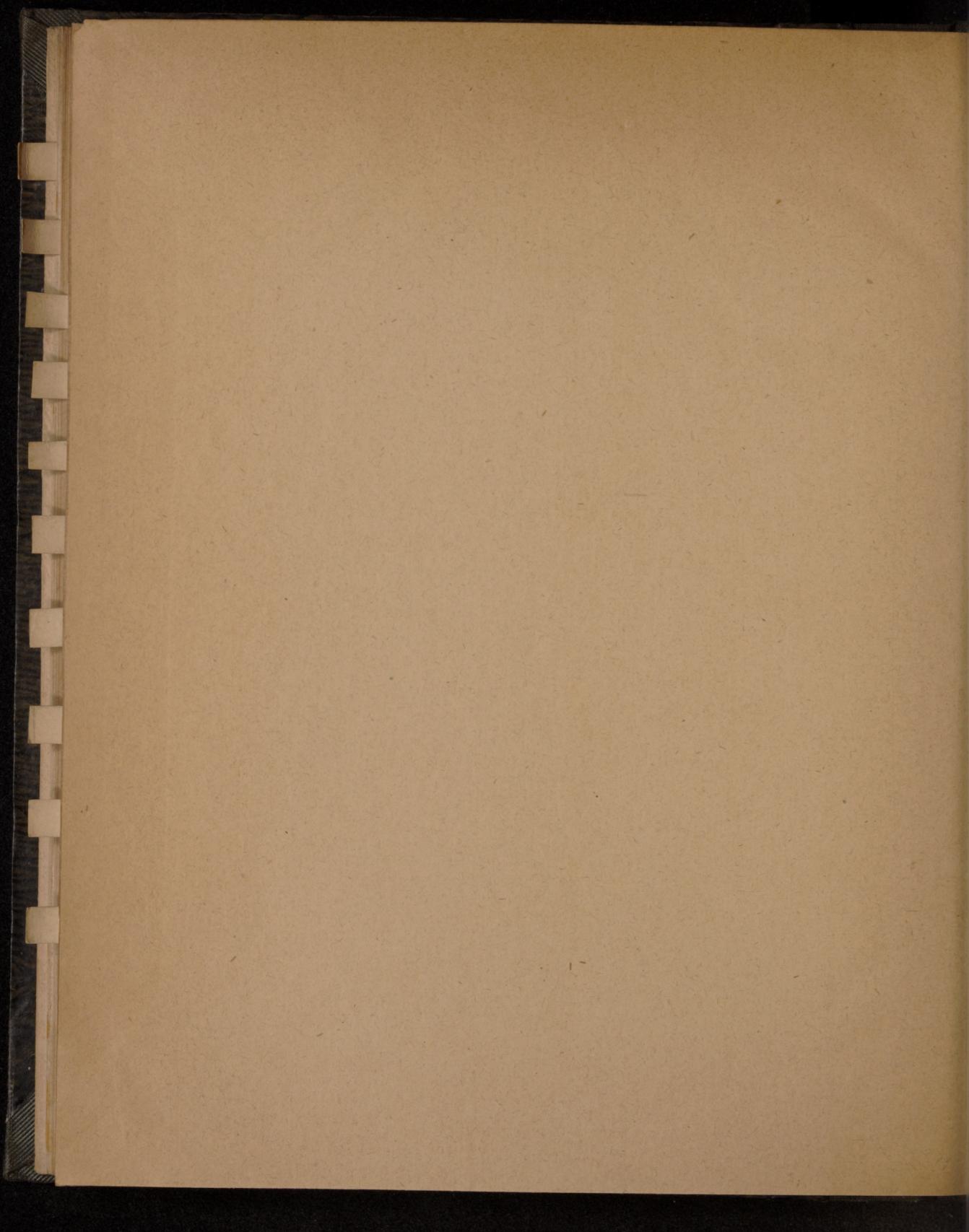
Und das ist es eben, was uns das sicherste Merkmal geben kann, ob unsere Andacht ihr rechtschaffenes Wesen habe. Wenn wir nach dieser Regel einher gehen: welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden; alsdenn mögen wir mit gutem Gewissen sagen, daß wir nicht aus Wollust, sondern aus dem reinen Triebe einer wahrhaftigen Lehrbegierde, Hörer der göttlichen Worte, und nicht nur Hörer, sondern auch Thäter geworden. Was wir uns von der Güte des Herrn ausbitten wollen, soll dieses fürnehmlich seyn: Liebe zu deinem Worte! es sey nun der Diener desselben, Herr, wen du erwählet hast! der eine soll uns so lieb und werth, als der andere seyn. Es wird sodenn das folgende nicht zurücke bleiben: Gib mir hier, und dort, was dient zu meiner Seligkeit, nachdem ich dein Wort im Herzen und Glauben gefasset, welches du mir, als das Mittel zur Seligkeit verordnet hast! Unsere Zuhörer aber bitten wir, und ermahnen sie in dem Namen unsers Herrn Jesu, sie wollen doch nicht so delicat, nicht so zärtlich und ekelhaft seyn, und die getreuesten Diener des Wortes, wegen ihrer menschlichen Fehler und Unvollkommenheiten, nicht so verächtlich ansehen, daß fast kei-

ner

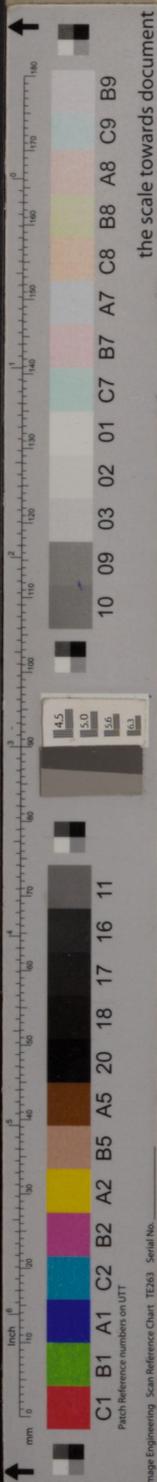
ner mehr auf Erden weit und breit, nach ihrem Geschmäck gut genug zu finden ist. Es möchte ihnen sonst nicht besser ergehen, als wie den Kindern Israel, dem lüsternten Volke, auf ihrem Wege nach Canaan. Gott gab ihnen Manna vom Himmel. Das schmeckte ihnen eine zeitlang trefflich wohl. Weil sie aber dasselbe täglich in reichem Maasse und in Ueberfluß einsammelten konnten; so wurden sie endlich dessen ganz überdrüssig. Sie schämten sich auch nicht, frey heraus zu sagen: Unfern Seelen ekelt für dieser Speise! Was erhielten sie damit? Sie brachten es so weit, daß sie gar nichts mehr zu ihrer Sättigung, weder vom Himmel, noch von der Erden erlangen konnten. Man bedenke doch unsern gegenwärtigen Zustand! Die Feinde und Verfolger der Evangelischen Wahrheit, die wir im Lande haben, werden von Tage zu Tage mächtiger; die Lehrer und Bekenner der Wahrheit von Tage zu Tage geringer. Ein frühzeitiger Tod nimmt uns einen nach dem andern von den redlichsten Männern weg, deren Verlust nicht so leicht zu ersetzen ist, und in künftigen Zeiten noch viel schwerer zu ersetzen seyn möchte. Die wertheste Gemeine hat abermal einen gelehrten und frommen Prediger, Ich einen innigst geliebten Mitarbeiter, wir alle einen rechtschaffenen Israeliten, in welchem keine Falschheit war, mit empfindlichster Wehmuth eingebüßet. Dieser traurige Fall erneuert zugleich das schmerzliche Andenken eines hochverdienten Hirten und Lehrers, der im vorigen Jahre um eben diese Zeit zur Freude seines Herrn eingegangen, dem nun sein Jonathan so bald nachgefolget ist. Unsere Pflicht wird diese seyn: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben! Lasset ihr gesegnetes Andenken in euren Gemüthern so lebendig und kräftig seyn, daß man gute Früchte davon sehen möge! Schauet ihr Ende an! Folget ihrem Glauben nach! damit ihr auch Mitgenossen ihrer Herrlichkeit werden möget!

Herr Jesu, nimm uns alle, wenn dir's gefällt,
In wahrem Glauben von der Welt
Zu deinen Auserwählten! Amen.

Gedruckt bey Johann Gottlob Immanuel Breitkopf.



Verfertigt
bei
L. A. CARBE
Rostock
Breite Str. 25.



☆ ○ ☆

h jedesmal der beliebten Kürze befließiget. Nun
 fürlicher Mensch, der nicht vernehmen konnte,
 es ist. Den innerlichen Werth der Sachen
 er nicht im Stande. Er muß also nur etwas
 en der Natur an diesem Diener Gottes, an
 ten Gehehrden, an seiner Sprache, an der Art
 ich aufersehen haben, warum er ihm seine Ge-
 at. Es hat einer von den ältesten Lehrern der
 3, diesen Betrug der verstellten Andacht sehr
 sere Zuhörer, spricht er, hören uns meistens
 Wäre dieses nicht, woher käme denn ihre Par-
 beständigkeit? Warum verachten sie denn an-
 Christi statt? Warum geben sie einem den Vor-
 da sie doch insgesammt eben dasselbige Wort
 Ernst und Eifer verkündigen? Warum verlassen
 wir alt werden, und aus der Mode kommen?
 ;, als nur die Lebhaftigkeit verlieren? ob wir
 n werden, die seligmachende Wahrheit eben so
 ollich und überzeugend abzuhandeln, als wir je-
 n. So hat dieser weltberühmte Lehrer vor mehr
 heilet, und ich zweifle nicht, daß sein Urtheil bey
 eyfall verdienen werde. Zur völligen Bekräfti-
 fürnehmsten Eigenschaften eines wollüstigen
 sonders zukommen, nur ein wenig in Betracht-

n Wollüstiger wird durch nichts anders, als
 sfindungen gereizet. Nun weiß ja jedermann,
 ehr unterschieden sey, und daß man nicht einmal
 Beschreibung davon zu geben. Man kann wohl
 den Sachen etwas anmuthiges, oder widerwär-
 über erklären soll, worinnen denn die Annehm-
 erwartigkeit, bestehe; so wird man die Antwort
 aben wir nicht oftmals ein solches Bekenntniß
 s dem Munde derjenigen, die ihren Prediger

B 3

sehr